

Wir machen selber Werbung	136
Gedichte	137
Abzählreime	142
Ein Kasper ohne Nas'	143
Kinderkram	143
Schöne Dinge zaubern	150
Der dritte Mann	154
Ein bisschen mehr Friede	161
Doch dann denke ich nach	163
Zapping Philipp	168
Herbstbild	178
Frühlingslied	181
Mit Texten sich eine Meinung bilden	183
Peter hat gestohlen	183
Verwendete bzw. zur Vertiefung empfohlene Literatur	196



netzwerk
lernen

www.netzwerk-lernen.de

Vorwort

Das **Grundschulkind**, das von Grund auf das **Lesen** erlernt, gerät an die aufregende Erkenntnis, dass **Gesprochenes in Zeichen festgehalten und – vica versa – wieder in gesprochene Sprache zurückverwandelt werden kann**. Aus dem mühsamen Vertonen von einzelnen Buchstaben, die sich nach und nach in Wörter fassen lassen, baut sich ein erstes, bescheidenes Sinnverständnis auf, das später beim zeilenübergreifenden und textüberschauenden Lesen informationsverarbeitende Funktionen beim Inhalt übernimmt. Dem zunehmend sichereren Leser eröffnen sich ungeahnte Möglichkeiten, die Weltreize zu ordnen und sie seiner Lebensgestaltung dienstbar zu machen.

Lesen ist und bleibt eine der wichtigsten Kulturtechniken. Ohne deren Beherrschung bleiben viele Türen zur Welt verschlossen. Am Tor zum 21. Jahrhundert hat die Informationsgesellschaft die Fahrt auf dem Information-Highway voll aufgenommen. Die Flut an textuellen Informationen ist im Steigen begriffen, ihre Erscheinungsformen werden im Geleitzug von Multimedia immer schwerer durchschaubar. Die Lesekompetenz bekommt angesichts dieser Entwicklung einen neuen Stellenwert:

Es genügt nicht mehr, nur die Oberfläche des Textes abzutasten. Auf und in den Zeilen lesen zu können wird in Zukunft zur *conditio sine qua non* literaler Weltordnung – die *hardware*. Was angesichts eines Powerplays von Informationen nottut ist, zwischen den Zeilen lesen zu können – die *software*, deren Flexibilität den ständig sich wandelnden Verhältnissen angepasst werden muss.

Einerseits:

Die Überlegung, die Bildschirme könnten den Text und das Buch, damit das Lesen, überflüssig machen, hat sich als falsch erwiesen. Im Gegenteil: Texte treffen in zunehmend diversifizierterer Art und Weise auf den Leser und die Leserin. Die Botschaften werden komplexer und subtiler, so dass fundierte Lesefertigkeiten und Lesefähigkeiten vonnöten sind.

Lesen bleibt eine Schlüsselqualifikation, dies unter den Gesichtspunkten der Persönlichkeitsentwicklung wie mit Blick auf den Arbeitsmarkt. Im Lesen tut sich den GrundschülerInnen eine eigene Welt auf, entfalten sich sprachlicher Ausdruck und Phantasie, Urteil und Wertvorstellung.

Andererseits:

Der zunehmenden Informationsdichte steht – so hören wir die Klagen von Industrie und Verbänden – die Tatsache gegenüber, dass die Lesefähigkeit bei vielen jungen LeserInnen erheblich zu wünschen übrig lässt.

Trotz intensiver Bemühungen der Schule gibt es allein in Nordrhein-Westfalen „schätzungsweise mehr als 400000 Analphabeten – und ihre Zahl steigt weiter an. Mindestens 1,4% der Schüler sind vom 'funktionalen Analphabetismus' bedroht,

der Nichtbeherrschung der Schriftsprache im Alltag. Schließlich hat jedes zweite Kind erhebliche Defizite im Lesen, Schreiben oder Rechnen. Eine Umfrage bei den 50 größten Konzernen in NRW hat ergeben, dass die Unternehmen insbesondere über die Schwächen der Ausbildungsplatzbewerber in Lesen, Schreiben und Rechnen klagten.“ (Westfälische Nachrichten – zit. nach Pauli, 1996, 5)

Um dem Lesen bereits in der **Grundschule** den Stellenwert einzuräumen, der zu einem souveränen Durchdringen von textuellen Informationen und Botschaften in Gegenwart und Zukunft befähigt, müssen die SchülerInnen bereits **in den ersten Schuljahren** mit einer hinreichenden Textvielfalt vertraut gemacht werden. Dies erfordert einen Literaturbegriff im weiteren Sinne, bei dem neben den **klassischen** Formen auch **Sachtexte, Gebrauchstexte** und **Texte vitaler Qualität** zur Sprache gebracht werden. Die SchülerInnen müssen einerseits ihre Erfahrungen mit Texten des tatsächlichen Konsums aufarbeiten, damit sie kritische Distanz gewinnen und selbstbewusst, wählen, werten, einordnen und beurteilen lernen. Sie sollen aber auch Texte kennenlernen, die nicht zu ihrem täglichen Konsumspektrum gehören, die aber für ihre Entwicklung und Persönlichkeitsbildung wichtig sind. (Vgl. in ähnlichem Zusammenhang: Achli, 1985 und Bartnitzky, 1992)

Der je kompetente Umgang mit Texten bedingt, dass Lesen und Schreiben – im Sinne von Textproduktionen – als eine Einheit gesehen werden müssen. Textbearbeitung und Textverarbeitung samt individueller Textbewertung verlangen ein aktives und personbezogenes Einlassen auf das Geschriebene.

Ein zeitaktueller Leseunterricht der Grundschule muss Inhalte zum Gegenstand der Erschließung, Bearbeitung, Verarbeitung und persönlichen Nutznießung machen, die als alltägliche Anforderungen an den Leser und die Leserin gestellt werden.

Die altersgemäße Fähigkeit des Ausfilterns von Informationen wird eine der größten Herausforderungen gegenwärtiger und zukünftiger Lesekompetenz sein, wenn der Einzelne die auf ihn einströmenden textuellen Botschaften lebensgestaltend und weltordnend in den Dienst seiner Persönlichkeitsentwicklung stellen will.

Augsburg, im Januar 2000

Manfred Hahn



netzwerk
lernen

www.netzwerk-lernen.de

Allgemeiner Teil



netzwerk
lernen

www.netzwerk-lernen.de



netzwerk
lernen

www.netzwerk-lernen.de

Abschnitt 1

Legenda 2000

Lesen in der Gegenwart – eine Standortbetrachtung

Angesichts einer rasant sich verändernden Welt, die im Zeichen der Globalität bisher bodenständig und stabil Gewöhntes mit immer geringeren Halbwertszeiten verzieht, muss das Lesen, die Literalität, als eine der großen Kulturtechniken neben dem Schreiben und Rechnen, auf seine Notwendigkeiten und Chancen hin auf den Prüfstand.

Angesichts einer rasant sich verändernden Welt, gerät das Lesen als Kulturtechnik unweigerlich in den Sog von zeitaktuellen Veränderungen, die – gegeneinander abgewogen – zu einer veränderten Einschätzung des Lesens als einem bedeutenden Ordnungsparameter von Welt führen.

Eine Fakten – Literale Zeitsignaturen



Die Stiftung Lesen schlägt, gestützt auf mannigfaltige Untersuchungen, Alarm. Im vielbesungenen Kommunikationszeitalter wächst die Zahl kommunikationsgestörter Kinder. Und bei den erwachsenen Deutschen? 14 Prozent von ihnen verfügen nach einer international verglichenen OECD-Studie über ausgesprochen schlechte, weitere 34 Prozent nur über mäßige Fähigkeiten, den **Inhalt von Texten** zu verstehen. Tendenz steigend. (vgl. Ott, 1998, 2)

Barry Sanders wird für den amerikanischen Sprachraum – im Zeitalter von Multimedia lediglich die andere Straßenseite des globalen Weltorfes – noch deutlicher: Fast sieben Millionen Amerikaner sind nicht in der Lage, die aufgedruckte Warnung auf dem Etikett einer Arzneiflasche zu enträffern oder durch einen Zeitungsartikel hindurchzufinden. (Sanders, 1995, 173)

Seit Jahren geht bei Jugendlichen die Fähigkeit zu lesen stetig zurück (vgl. Westfälische Nachrichten – weiter oben), während die Quote der Hauptschulabgänger ohne Abschluss steigt. Lassen wir noch einmal Barry Sanders zu Wort kommen: „Wir sehen uns heute einer jungen Generation gegenüber, von der ein bedeutender Teil es aufgegeben hat, sich mit Buchstaben auseinanderzusetzen oder sich auf die gründliche Beschäftigung mit einem Satz oder einem Absatz, geschweige denn mit einem Buch einzulassen. Diese jungen Leute haben dem Buch den Rücken gekehrt, ja lassen offene Verachtung für es erkennen ... Am besten wären sie mit Postanalphabeten bezeichnet. Von der Welt der Literalität abgeschnitten, von der Schule enttäuscht, hungern sie zuletzt zum Zeitvertreib in Ladenstraßen herum oder schließen sich einer Gang an, weil sie sich davon Abwechslung und Nervenkitzel versprechen.“



In scheinbarem Widerspruch dazu hat sich die Befürchtung nicht bewahrheitet, dass das **Lesen von Texten** im Zeitalter von CD-ROM und Online-Diensten der Vergangenheit angehört. Das Gegenteil ist der Fall: Nicht nur, dass die deutschen Buchhändler im ersten Quartal des Jahres 1998 zwei Prozent mehr Bücher verkauften als im Vorjahr – das Buch und damit verbunden die Fähigkeit zu lesen, sammelt im Zusammenspiel von Multi-Media neue Kräfte. Wer Gräben zieht zwischen den Printmedien und der Multimedia-Welt, fällt selbst hinein. Wer meint, dass letztere das **Lesen** überflüssig macht, irrt.

Experten sprechen unisono vom **Lesen und Schreiben** als **Schlüsselqualifikationen**. Im Lesen tut sich **Kindern** die eigene Welt auf, entfalten sich sprachlicher Ausdruck und Phantasie, Urteil und Wertvorstellung. Man muss lesen und schreiben in dieser rasant sich wandelnden Welt, damit einem nicht Hören und Sehen vergeht, **Lesen orientiert**. Es versenkt in das Fremde, um das die eigene Vorstellung kreist. Insofern setzt Lesen immer einen Dialog in Gang. (vgl. auch: Ott, 1998, 2)



Zeitungen und Nachrichtenmagazine sorgen sich über den möglichen Rückgang der Zahl der Buchveröffentlichungen und die abnehmende intellektuelle Stringenz der veröffentlichten Bücher. Doch mit diesen Problemen ist man lediglich bei den handgreiflichsten, augenfälligsten Anzeichen von Niedergang in einem schrumpfenden Reservoir von Lesern und Schreibern angekommen. Die heimtückischeren Veränderungen gehen im Innern des Menschen vor sich, der sich vom Buch abkehrt. Mit dem Buch würde der modernen Gesellschaft das wertvollste Instrument zur Schaffung ihres inneren Zusammenhalts verlorengehen ...“ (Sanders, 1995, 108f.)



Mit Höchstgeschwindigkeit auf dem Information-Highway, auf dem ein Ausweichen oder ein abruptes Abbremsen verheerende Folgen hätte, wird die Welt – und vor allem die **literale** – mit jedem Tag komplizierter und vernetzter.

Ehemals **personale Kommunikation**,

wo noch jeder mit jedem von Angesicht zu Angesicht gesprochen hat,

verliert sich spürbar in **Anonymität**

mit unpersönlichen und gesichtslosen Texten in Vordruckmanier vom Mietvertrag über den Kontoauszug bis hin zu computererstellten Zeugnissen und Diplomen mit Einheitsformulierungen.

Juristifizierung, mit dem vielzitierten Kleingedruckten in vitalen Texten mit der Maßgabe jederzeitiger Einklagbarkeit vor Gericht

und **Virtualität**,

ohne hinreichende Überprüfbarkeit der Textinformation – angefangen von der Authentizität der Berichterstattung in den Printmedien über die subtil-animative Textwirkung von Werbeslogans bis hin zur scheinbaren Beherrschbarkeit von Informationen bei home-banking oder home-shopping, wo jegliche Primärerfahrung auf dem Altar des Vorgedachten und Vorgestalteten mit Second-Hand-Mentalität geopfert wird.

□

Auf dem dritten Jahreskolloquium zu Perspektiven der Informationsgesellschaft der Alfred Herrhausen Gesellschaft für Internationalen Dialog wurde unter den Bedingungen „zunehmender Beschleunigung und wachsender Unübersichtlichkeit“ ein „Schreckensszenario“ im Hinblick auf die Mutationen klassischer Bereiche der **Lesekultur** (Hervorhebung – M. H.) aufgezeigt:

⇨

„Bibliotheken sind nicht länger die Wissensspeicher der Gesellschaft, sondern überleben als Museen der Schriftkultur.“

☞

Aus den Buchhandlungen wandert das bedruckte und gebundene Papier langsam aber sicher aus. Zurück bleiben multimediale Informationshandlungen.

☞

Unsere Schulen, einstmals Bildungseinrichtungen mit der Vermittlung gesellschaftlich relevanten Wissens an die jeweils nächste Generation, werden zu Trainingszentren für den Erwerb des Führerscheins für die Datenautobahnen von morgen.

Wenn wir jetzt diese fortschrittsgewisse Medientheorie befragen, was das alles nun fürs **Lesen** und für die **Lesekultur** bedeute, heißt es im Brustton der Überzeugung: Wir lernen daraus, dass das Buch schon längst ein total veraltetes Medium ist und allenfalls in ökologischen Nischen der Medienkultur noch eine Chance hat. Wissen erwerben wir heute mehrdimensional. Die eindimensionale **Schrift- und Lesekultur** hat endgültig abgewirtschaftet. Realphabetisierungsbewegungen, wie sie die Stiftung Lesen inszeniert, sind reaktionär. Ihr habe alle noch nicht begriffen: Wir befinden uns mitten im Cyberspace! ... Um nicht missverstanden zu werden: Ich habe überhaupt nichts gegen Cyberspace als eine Art elektronische Avantgarde, als eine vielleicht sogar notwendige Zwischenstufe zur nächsten besseren, die uns zugleich Horizonte auch humaner Anwendung öffnet. Wofür wir Cyberspace allerdings nicht brauchen: als Ersatz für die **Welt der Bücher**, für das, was Neil Postman metaphorisch mit Erzählungen umschreibt ... Zwar ist das traditionelle Spuren-

lesen für den modernen Asphaltcowboy und Internet-Surfer entbehrlich geworden, nicht aber das **Lesen und die komplexeren Orientierungsleistungen**. Selbst Printmedien werden für diese Spezies keinesweg überflüssig – schauen Sie sich einmal das Angebot an Computer-Zeitschriften in jedem Bahnhofsbuchladen an!

Und wer spricht etwa noch vom papierlosen Büro? Auch die **Computersprache** setzt **Lesefähigkeit** voraus. So neu ist das also alles nicht. Die elektronischen Innovationen verlangen ähnliche Gestaltungsimpulse und Auswahlleistungen wie früher.

Legenda 2000 quo vadis?

In der sich rasant verändernden Welt muss konsequenterweise auch das Lesen als eine der bedeutendsten Quellen der Erschließung der Wirklichkeit in den Strömungen des Wandels seine Gewichtung verändern. Der enorme Zustrom von Informationen muss lebensbewältigend und lebensgestaltend gefiltert, geordnet und den individuellen Fähigkeiten dienstbar gemacht werden. Schule muss dafür Sorge tragen, dass neue Quantitäten und Qualitäten von Informationen auf die Reihe gebracht werden können. So listet die folgende Abbildung – ohne Anspruch auf auch nur annähernde Vollständigkeit – das tägliche Informationsangebot der Printmedien auf, das – durch je unterschiedliche Präsentation (Informationsabsicht) – der zunehmenden Benutzerkompetenz des Lesers und der Lesern bedarf:

MIT DEM TEXTANGEBOT UMGEHEN KÖNNEN		
Lesefähigkeit	Textangebot	Textabsicht
Informationen aufnehmen	Tagezeitungen	Objektgerichtete Information
Informationen einordnen	Werbeprospekte	Zielgruppenorientierte
Informationen hinterfragen	Comics	Bedarfsweckung
Informationen deuten	Fachzeitschriften	verklärte,
Wichtiges von Unwichtigem,	Illustrierten	verfälschte,
Substanz von Ballast trennen	Wartendungen	subjektivierte,
Wirkung von Druck, Bild und	Jugendmagazine	indiskriminierende
Farbe und ihr Zusammenspiel	Reiseprospekte	Information
„entlarven“	Fernsehzeitschriften	Verschleierung und
	Regenbogenpresse	Verfremdung der Absichten
	Werbematerialien	durch entsprechendes Layout
	Groschenromane	
	Krimis	
	Kataloge	
	Ratgeber	
	u. v. a. m.	
	auf der Grundlage der Lesefertigkeiten	

Abb. 1

Das Lesen gehört neben dem Schreiben und dem Rechnen zu den basalen Kulturtechniken, ohne die unsere Welt weder geordnet noch weiterentwickelt werden kann. Schule lässt derzeit Tendenzen erkennen, alles und jedes auszuprobieren, um – oft alibisch, pseudoeffektiv und aktionistisch – die Moderne nicht zu verpassen. Dies gilt neben vielem anderen für den Computer. Um **kein Missverständnis** aufkommen zu lassen: Der Computer ist aus Gegenwart und Zukunft **nicht mehr wegzudenken!** Doch wäre zu überlegen, ob sich die Schule nicht der grundsätzlichen Qualifikationen Lesen, Schreiben und Rechnen (wieder/noch) stärker annehmen sollte. Das Fundament des Hauses muss solide sein, wenn das Dach tragen soll.

Gerade beim **Grundschulkind** müssen die grundlegenden Kulturtechniken, zu denen das Lesen gehört, entwicklungs- und lernpsychologischen Forderungen folgen, die mit der Ganzpersonalität zusammenhängen. Die zunehmende Anonymität und Instanzhaltung im Zuge des Zeitgeistes beinhaltet die Gefahr der Einseitigkeit und Verfrüfung:

„Diese Verfrüfung des Geistes ohne körperlichen Austausch untergräbt soziale Beziehungen (vgl. ähnliche Bedenklichkeiten bei Hartmut von Hentig: – ders. 1994, 54 – Einschub: M.11.) ... da sich die Netze auf das geschriebene Wort stützen, könnte man eine Renaissance des Lesens und Schreibens erwarten. Das Internet wäre demnach ein Treibhaus zur Aufzucht schriftkundiger, gutausgebildeter Anwender, die die Vorteile einer neuen Kommunikationsform zu nutzen wissen. Außerdem unterstützen die Netze unsere Schulen mit kreativer Software und Lehrmaterial fürs Klassenzimmer. Damit müssten die literarischen Fähigkeiten den letzten Schliff erhalten, und eine neue Welle kreativer Schreibkunst stünde bevor. Doch anstelle der Renaissance per Internet strömen nur mittelmäßige Texte und halbdurchdachte Dokumente ins Modem. E-Mail und Schriftstücke für Newsgroups im Netz sind häufig frei von Grammatik, falsch geschrieben und stilistisch mangelhaft. Wenn ich das Usenet von oben nach unten durchforste, finde ich zwischen alt.best-of-usenet und zer-z-netz.telecom.modem schwerlich artikulierte und schöpferische Prosa.“ (Stoll, 1998, 46f.)

Trotzdem bleibt keine Unvereinbarkeit zwischen Multimedia und Althergebrachtem. Es geht lediglich um eine adäquate Gewichtung, um eine prozess-orientierte Gestaltung, die der um sich greifenden Produktorientierung etwas entgegenzusetzen hat.

Ein Beispiel: Textverarbeitungsprogramme sind ein unverzichtbares Instrumentarium, dessen man sich auch in der Grundschule bedienen kann. Nur: Blocksatz schreiben, Zentrieren, Überschriften fett drucken, Hervorhebungen und Raumaufteilung auf Knopfdruck können am oberen Ende des Kontinuums zwischen Manuskript (*manu scribere*) und elektronischer Verarbeitung stehen. Die Fähigkeit zur Eigenleistung sollten wir in der Hand behalten, indem wir die Grundschulkin- der einen Eintrag im Lesunterricht mit der Hand gestalten (Überschrift, Zentrierung, Abschnitte, Farbe, Hervorhebungen ...) lassen: *Sine nulla generatio nulla*

philosophia intellegitur (Thomas Hobbes – ganz frei übersetzt: erst, wenn ich etwas selber mache, dann verstehe ich es!) Und Hartmut von Hentig spricht davon, sich die Medien dienstbar zu halten: ... „Die Neuen Medien werden wir wohl nicht aufhalten können. Das Verschwinden der Wirklichkeit aber können wir aufhalten – indem wir die Apparate ausschließlich zu ihrem definierten Zweck benutzen: Daten zu speichern, zu kombinieren, zu vermitteln. Wo sie in der Wissenschaft und Verwaltung, zur Unterrichtung oder Unterhaltung, also bei der Lösung bestimmter Probleme benutzt werden, muss man in erster Linie das Problem genau verstehen. Je mehr Daten man in seine Lösung einbezieht, um so mehr muss man vorher gedacht haben, und umso mehr hat man nachher zu überprüfen und zu berücksichtigen. Wer das nicht tut, verhält sich wie der Zauberlehrling. Einfach der 'Entlastung' dienen die Neuen Medien bestimmt nicht.“ (Hentig, H. v., 1991, 120)

Neil Postman sagt in diesem Zusammenhang: Ich argumentiere nicht gegen Computer in Schulen. Ich argumentiere gegen unsere Schlafwandlerhaltung ihnen gegenüber. Ich bin dagegen, ihn uns von wichtigen Dingen ablenken zu lassen. Da gibt es zum Beispiel die traditionelle Aufgabe, Kindern beibringen, wie sie sich in Gruppen verhalten sollen. Es kann kein demokratisches oder auch nur zivilisiertes Gemeinschaftsleben geben, wenn die Menschen nicht gelernt haben, wie sie in disziplinierter Form Teil einer Gruppe bilden können.“ (Postman, 1997, 61 ff.)

Die bisher angedeuteten Aspekte lassen eines erkennen: Ob eher der Technikeuphorie und einem blinden Glauben an die Machbarkeit der Neuen Technologien fröndend oder eher skeptisch eingestellt gegen deren zukunftsweisende Tragfähigkeit ohne sichtbare neue ethische Qualität – die Gentechnologie wäre hier nur ein Stichwort – wird einsichtig: Das Lesen als Fertigkeit und Fähigkeit, die komplexer werdenden Informationen individuell zu bündeln, wird nicht überflüssig, sondern bedarf ganz im Gegenteil einer noch stärkeren Beherrschbarkeit.

Dies wird im nächsten Kapitel die Frage nach dem Gegenstand des Lesunterrichts in der Grundschule aufwerfen und zu dem Schluss führen, dass wir eines Literaturbegriffs im weitesten Sinne bedürfen, was beispielsweise heißt:

Ohne auf Legende oder Fabel zu verzichten, weil die Inhalte dieser Texte Wertorientierung und Persönlichkeitshilfe leisten, verlangt das Leben den LeserInnen aber gleichzeitig Kompetenzen in der Durchdringung vitaler Texte wie einer Kleinanzeige oder eines Arzneimittelpackzettels ab, durch die Lebensorientierung und Lebensbewältigung erst grundgelegt werden.



netzwerk
lernen

www.netzwerk-lernen.de